



Hinter den Kulissen

- Interview mit einer Erzieherin -

Hallo! 😊

Darf ich Dir zu Beginn eine kleine Geschichte erzählen?

Als unser großer Sohn ein halbes Jahr alt war wurde mir klar, dass ich ihn trotz meines Planes, nach einem Elternzeitjahr wieder arbeiten gehen zu wollen, keinesfalls abgeben möchte. Dieses kleine, hilfsbedürftige Männlein, das zu früh auf diese Welt kam und am Anfang seines Lebens schon so kämpfen musste.

Ich begann zu recherchieren und stellte fest, dass die Punkte „frühkindliche Bildung“ und „soziale Kontakte“ in den ersten Lebensjahren mitnichten eine Rolle spielen, konträr zu dem, was uns die Politiker einreden wollen, um auch die Mutter wieder schnellstmöglich in Lohn und Brot zu bringen.

Stattdessen wurde mir immer bewusster, was unsere Kleinen wirklich brauchen: Ihre Eltern, respektive ihre Mutter, die sie schon aus dem Mutterleib so gut kennen. Und der sie vertrauen.

In meiner Recherche lernte ich viele Menschen kennen und hatte die Möglichkeit, mich mit ihnen auszutauschen. Unter ihnen eine Erzieherin, die Tacheles mit mir sprach. Sie nahm kein Blatt vor den Mund und ich stand nur noch staunend und fassungslos da. Dies ist nun gut 2 Jahre her. Diese Gespräche haben meine Wahrnehmung nachhaltig verändert.

Vor kurzem bin ich dann auf Theresa gestoßen und fragte sie, ob sie sich vorstellen könne, einen Einblick hinter die Kulissen des Erzieherinnenalltags zu geben. Ist denn wirklich alles wahr, was uns Eltern so erzählt wird?!

Ohne, dass ich jemals mein Kind auch nur einen Tag in eine Einrichtung gebracht hätte, wage ich zu behaupten, dass es nichts Besseres gibt für ein Kind als das eigene zu Hause und die Nähe zu den Eltern.

Vor einigen Tagen kam ich mit einer Mutter auf dem Spielplatz ins Gespräch. Ihre Tochter ist 3 Jahre alt und geht in die Krippe seit sie zwei ist. „Sie brauchte andere Kinder“, so die Mutter. Auf meine Frage, wie die Tochter denn die Eingewöhnung „verkräftet“ habe, sagte sie, gar nicht gut, sie habe viel geweint. Dieses und weitere Beispiele dieser Art zeigen mir, dass Kinder, vor allem bis mindestens zum 3. Geburtstag an genau EINEM Ort am besten aufgehoben sind: zu Hause in ihrem gewohnten Umfeld mit den gewohnten Bezugspersonen.

Das nachfolgende Interview mit Theresa setzt jedoch nicht in der Theorie an, sondern in der Praxis, denn sie hat 9 Jahre Erfahrung in dem Beruf der „Erzieherin“. Sie führt uns in eine Welt, in die wir sonst keine Einblicke bekommen. Sie begleitet uns hinter die Kulissen und wir können ein bisschen Mäuschen spielen.

Deine Jennifer ♥

Liebe Theresa, erzählst Du zunächst etwas über Dich?

Ich bin Theresa, vor 6 Jahren habe ich meinen Mann kennengelernt und 2013 haben wir geheiratet. Bevor ich mich zu dem großen Thema Bindung und Betreuung äußere, möchte ich dich wissen lassen, dass das was mich bewegt und berührt, meine persönliche Erfahrung als Mutter – aber auch als Erzieherin und Ergotherapeutin ist. Ich vertrete hier keine ideologische Ansicht, sondern meine Beobachtung. Ich bin eine einfache Mutter und Frau, die in dieser Gesellschaft lebt, wie jede andere auch und außerdem gläubige Christin. Doch ich stehe vielen Dingen, die um mich herum passieren, kritisch gegenüber und denke viel darüber nach, was in unserer Zeit geschieht. Oft prüfend, ob ich mich mit dem Wandel der Zeit mitreißen lassen möchte. Ich bin mir gewiss, dass ich mit Fehlern und Schwächen bestückt bin und dass ich nicht alles richtig mache und jeden Tag aufs Neue dem Leben und seinen Herausforderungen gegenüber stehe. Ich schreibe das, damit kein Leser meines Erfahrungsberichts das Gefühl bekommt, verurteilt oder kritisiert zu werden, wenn ich einen Standpunkt deutlich oder voller Leidenschaft vertrete.

Nun zu den Fragen. :-)

Du bist also Mama. Wie viele Kinder hast Du?

Ja, ich bin mit 32 Jahren Mutter geworden, am 08. Februar 2016. Ich habe eine Tochter, sie ist nun bald 17 Monate alt. Ihr Name bedeutet „Gott ist mein Licht“. Da diese Geburt durch eine Eklampsie ein Ringen um Leben und Tod war, glauben wir fest daran, dass Gott uns beide gerettet hat und uns das Licht des Lebens geschenkt hat. Mein erstes Kind habe ich durch eine komplizierte und unschöne Fehlgeburt verloren. Als ich mit meiner Tochter schwanger war konnte ich es kaum glauben. Die Freude war so riesig und auch mein Mann war überglücklich.

Du hast Dich entschieden, selbst zu betreuen. Stand das für Dich schon immer fest oder hat sich in Deinem Denken seit der Geburt etwas verändert?

Ja, ich werde mein Kind selbst betreuen. Es war eine Entscheidung von uns beiden. Auch für meinen Mann war das vollkommen selbstverständlich. Das stand schon immer fest! Das war mir sogar klar, auch als ich noch kein Kind hatte. Es stellt sich für uns eher die Frage: Warum wünschen wir uns ein Kind und geben es dann wieder ab? Das macht für mich keinen Sinn. Ich freue mich sehr Mutter geworden zu sein, ich bin mir bewusst, dass dies eine so verantwortungsvolle Aufgabe und Berufung ist und der schönste Beruf auf der Welt. Ihn auszufüllen Bedarf Zeit, Ruhe, Geduld und vor allem Gegenwart. Wie kann ich Mutter sein und mein Kind in den ersten Jahren begleiten, es auffangen wenn es weint, es führen – wenn es geführt werden möchte. Es halten, wenn es gehalten werden möchte. Wie geht das alles, wenn ich nicht da bin!?

Ich hab verstanden, dass die bloße Gegenwart der Mutter zu ihrem Kind die erste Voraussetzung ist Mutter sein zu können und auch Mutter zu werden. Meine Gegenwart zu meiner Tochter ist in erster Linie das Wichtigste für sie. Das haben wir für uns verstanden und daher war die Entscheidung klar.

Wir brauchen viel Zeit und Geduld um den neuen Menschen, der aus uns entsprungen ist, kennenzulernen. Allein das Wort „abgeben“ drückt für mich schon so viel Negatives aus. Soviel trauriges. Ich bin die Mutter, wir sind die Familie dieses Kindes. Es gehört zu uns. Das liegt in der Natur! Wir würden keine Gründe finden unser Kind in die Krippe zu geben – außer es trennen uns außerordentliche Schicksale, die das Abgeben erzwingen. Daher verstehe ich viele Schicksale, die keine Möglichkeit sehen und ihr Kind abgeben müssen, um arbeiten zu gehen. Für diese Fälle ist es wunderbar, dass Einrichtungen Krippenplätze anbieten. Aber ich denke an außerordentliche Schicksale und Gründe.

Wie lange möchtest Du zu Hause bei der Kleinen bleiben? Aus welchen Gründen hast Du Dich so entschieden?

Ich werde die ersten drei bis vier Jahre zuhause bleiben und wenn nötig auch länger. Wir haben keinen festen starren Plan, wir denken es ist wichtig, unsere Tochter zu beobachten und zu sehen inwieweit sie dafür bereit ist in einer Gruppe oder Gemeinschaft tagsüber zu leben, ohne uns. Wenn sie noch mehr Zeit braucht, dann werden wir sie auch erst später in den Kindergarten geben. Dazu kommt, dass wir viele Konzepte von Einrichtungen nicht ganz befürworten können und wir eine Masseneinrichtung von über 100 Kindern nicht als gut empfinden. Wenn es keinen geeigneten Platz gibt, dann werden wir sie nicht abgeben. Ab dem dritten Lebensjahr denken wir jedoch, dass eine Spielgruppe am Vormittag von zwei oder drei Stunden sinnvoll wäre.

Welchen Beruf hast Du erlernt? Wie lange hast Du in diesem Beruf gearbeitet, bevor eure Tochter auf die Welt kam? Wie alt waren die Kinder, die Du betreut hast?

Ich bin Erzieherin und habe rund 9 Jahre Berufserfahrung. Aufgrund von vielen befristeten Verträgen (Einstellung als Schwangerschaftsvertretung) habe ich in einigen Einrichtungen gearbeitet und die Berufsfelder öfter gewechselt. Ich war tätig in Kinderheimen, in Kindergartengruppen und in der Krippe, in einer Mutter-Kind-Wohngruppe, in Seniorenheimen. Ich habe so gut wie alle Altersgruppen betreut: Kinder von 10 Monaten, Teenager, Jugendliche, sowie erwachsene Frauen und Senioren.

Ein paar organisatorische Fakten zur Orientierung: In welcher Art von Einrichtung warst Du angestellt? Unter welchem Betreuungsschlüssel habt ihr gearbeitet? Wie hoch war die Fluktuation in Deiner Einrichtung? (Ständiger Wechsel für die Kinder?) Was passierte, wenn Erzieher krank waren oder aus anderen Gründen ausfielen, wie habt ihr das aufgefangen? Wurde dieser Mitarbeiter dann ersetzt?

Ich habe alle Einrichtungen erlebt, städtisch, privat und kirchlich. Im Kindergarten und in der Krippe konnte ich ebenso in all diesen Institutionen Einblicke gewinnen. Der Betreuungsschlüssel im Kindergarten ist 1: 12 / 13 gewesen und in der Krippe 1:6. Wir hatten einen regelmäßigen Wechsel in den Gruppen von pädagogischen Fachkräften. Dies hat verschiedene Hintergründe. Krankheitsausfall oder Urlaub einer Erzieherin, Abwesenheit durch Weiterbildung, Wechsel wegen Kündigung oder oft auch Schwangerschaft einer Kollegin uvm. Eine einheitliche Lösung gab es nicht. Einen sofortigen Ersatz, der immer abrufbar war, gab es auch nicht. Die Leitung und die Kollegen sind immer sehr bemüht gewesen, eine gute Lösung für den Ausfall zu finden und die schwierigsten Gruppen durch hohes Personal aufzufangen. Mit „schwierigen Gruppen“ meine ich die volle Anwesenheit aller Kinder, viele kleine Kinder, schwierige Kinder, welche durch Verhaltensauffälligkeiten viel Zuwendung – fast Einzelbetreuung – brauchten. Der Gruppe, welche durch eine sehr niedrige Kinderanzahl besetzt war, entnahm man meist eine Erzieherin und mit deren Einverständnis wechselte sie für den benötigten Zeitraum in die andere Gruppe.

Dies war eine Lösung, wenn das aber nicht möglich war, dann blieb die Erzieherin ersatzlos und alleine in der Gruppe. Praktikanten unterstützten oft die Kollegin. Auch die Chefin der Einrichtung kam manchmal zur Hilfe in den stressvollen Momenten, wie Essenszeiten und Umkleiden der Kinder.

Wie lief eine Eingewöhnung bei euch ab? Gab es da ein Schema, nach dem ihr arbeiten musstet oder konntet ihr euch individuell nach den einzugewöhnenden Kindern richten? Hattet ihr genug Zeit, bis die Kinder eine Bindung aufbauen konnten?

Die Eingewöhnungszeit habe ich oft als zu kurz für die Kinder empfunden. Oft gab es die Regelung von zwei Wochen Eingewöhnungszeit. Die ersten drei Tage ist die Mutter die ganze Zeit komplett anwesend in der Gruppe. Ab dem vierten Tag hat sie schrittweise immer länger den Raum verlassen. Angefangen mit 30 Minuten, dann am zweiten Tag eine Stunde usw.

Wir konnten uns schon hin und wieder auch nach dem Kind richten, oft hat es aber gar nicht die Zeit dafür gegeben oder Projekte und andere Aktionen haben es organisatorisch nicht zugelassen. Zudem kam, dass auch die Eltern mit einem berufsbedingten zeitlichen Druck an die Eingewöhnungszeit herantraten, in der Hoffnung, die Eingewöhnung funktioniere schnell, reibungslos und gut - so dass auch diese Zeit verkürzt werden könnte, damit man schnell wieder dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stünde. Nur wenige Eltern haben die Eingewöhnungszeit ihrerseits verlängert, wenn es Schwierigkeiten gab und das Kind emotional noch nicht so weit ausgereift war, sich über so einen langen Zeitraum von der Mutter zu trennen.

Um es kurz zu sagen, das war dann jedem egal – damit musste das Kind leben und einfach „da durch“. Es gab auch hin und wieder den Wunsch seitens der Eltern, die Eingewöhnungszeit auf eine Woche zu verkürzen. Wir sind sprachlos gewesen. Mehr muss man dazu nicht sagen. Ich spreche hier aber vor allem über die Gruppen in den Krippen. In solch einer kurzen Zeit, mit noch anderen Aufgaben, mit der Betreuung über noch weitere Kinder ist es realistisch gesehen, meiner Meinung nach, gar nicht möglich eine gute Bindung zu einem Kind aufzubauen. Das Kind bindet sich an die komplette Gruppenstruktur, die Räumlichkeiten usw. aber nicht intensiv nur an die eine Erzieherin. Dafür wäre eine 1:1 Betreuung notwendig. Aber dies ist meine Meinung und Beobachtung.

Mal ehrlich: Wie gut kann man auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder eingehen?

Ganz ehrlich? Gar nicht gut! Es ist nicht möglich! Jede Mutter, die zuhause bleibt, ihr Kind betreut, den Haushalt schmeißt, einkaufen geht, kochen und sich dann auch mal kurz Zeit für sich nehmen möchte, weiß aus Erfahrung, dass auch ihr Kind hin und wieder zurückstecken muss. Damit meine ich, dass jedes Kind nicht nonstop die Aufmerksamkeit der Mutter bekommt, weil die Mutter auch andere Aufgaben erledigt und das ist völlig in Ordnung. Kinder sind ja ein Teil unseres Lebens und können ja auch Teil der häuslichen Aufgaben sein. Indem sie uns einfach zusehen und später mal aktiv mitmachen.

Jetzt stellen wir uns aber sechs oder sieben und mehr solch kleiner Kinder um uns herum vor. Anziehen, ausziehen, wickeln, essen, waschen, in den Schlaf wiegen, spielen, trösten, aufräumen, Projekte vorbereiten, durchführen, nachbereiten etc. Es kann die liebevollste und kompetenteste pädagogische Fachkraft sein, die wir uns wünschen. Auch diese Fachkraft kann sich nicht aufteilen, kann nicht die Bedürfnisse der sechs Kinder gleichzeitig wahrnehmen und stillen. Sie bleibt ein Mensch, mit nur zwei Händen und sie ist kein Magier.

Wie oft haben wir als Eltern schon in einigen Momenten den Gedanken durchlebt, dass wir gerade nicht wissen, was unser kleines Kind uns mitteilen möchte. Es kann noch nicht sprechen, nicht laufen, nicht alleine essen, sich nicht wickeln und oft ist es ein langer Weg unsere Kinder kennenzulernen.

Eine fremde Frau soll mehrere fremde Kinder in einer enormen Geschwindigkeit kennenlernen, eine Beziehung und Bindung aufbauen und die Bedürfnisse stillen. Kann das die wirkliche Zukunft sein, die wir uns für die ersten Jahre unserer Kinder wünschen?!

Wurde von Dir mal verlangt, dass Du den Eltern gegenüber unehrlich sein sollst?

Ja. Um die Eltern zu beruhigen und ihnen das Gefühl zu geben, sie können die Kinder mit ruhigem Gewissen abgeben, es sei alles in Ordnung. Sagen wir es so, es gab etliche Momente, in denen ich dachte: warum tu ich das alles!?

Die Erkenntnis kam für mich erst viele Jahre später. Den Krippen-Alltag mitzuerleben war für mich irgendwann eine Routine. Das Geschrei der Kinder, die schwierigen Trennungssituationen an der Tür mit langem weinen, Essensverweigerung kleinster Kinder usw. Ich habe irgendwann eine dicke Haut entwickelt, um das mitzumachen und nicht an mich heranzulassen. Man begründete die schwierigen Kinder damit, dass sich die Mutter nicht von dem Kind lösen kann. Ich spreche von Kinder unter zwei Jahren. Niemand kam auf den Gedanken, dass Kinder im ersten Jahr noch gar nicht sozialisiert werden wollen und können. Niemand kam auf den Gedanken, dass die Abgabe der Kinder nicht die richtige Fürsorge für sie sein könnte. Wenn man als Erzieherin in dem Job ist, dann wird man immun oder blind für gewisse Dinge und Situationen. Heute könnte ich aus moralischer Vertretung nicht mehr in einer Krippe arbeiten, außer ich wäre in dem Bereich tätig um Kleinkinder aufzufangen, die keine andere Möglichkeit haben betreut zu werden (weil sie zum Beispiel Waisenkinder sind etc.)

Aber die Frage ist natürlich auch schwierig zu beantworten. Ich denke, jede Mutter, die tief in sich hineinhört und ihrem Instinkt folgen möchte, die hört eine innere Stimme, die ihr sagt, bleibe bei deinem Kind! Aber wir haben verlernt, auf diese Stimme zu hören und viele andere laute Stimmen aus der Gesellschaft, Politik usw. übertönen uns. Daher liegt weniger Schuld an den Erziehern oder der Leitung, sondern an der Entscheidung der Eltern.

Du hast in Deinem Berufsleben einige Erfahrungen sammeln können. Leider nicht nur positiver Art. Magst Du uns erzählen, welche Situationen Du als besonders schlimm erlebt hast?

Den vielen Bedürfnissen der Kinder nicht gerecht werden zu können und bei dem vielen, langen weinen und schreien, nicht gleichzeitig bei allen Kindern sein zu können, um sie zu trösten. Unpassend finde ich die starre Regelung in vielen Einrichtungen, dass die Eingewöhnungszeit von 2 Wochen nicht flexibler gestaltet werden möchte. Wenn ein Kind noch länger Zeit braucht, dann sollte man dem Kind diese Zeit geben und auch keinen Druck ausüben.

Was möchtest Du allen Mamas und Papas sagen, die aktuell vor der Entscheidung stehen, ihr Kind in die Kinderkrippe zu geben?

Ich möchte allen Eltern sagen, habt den Mut zuhause zu bleiben. Eure Kinder brauchen euch. Lasst euch nichts von anderen einreden. Ihr seid Mutter und Vater geworden, dies ist ein solch großes Wunder des Lebens und ein wunderbares Geschenk, Kinder haben zu können. Die Kinder gehören nicht uns, aber sie gehören zu uns und wir haben die Aufgabe sie durch das Leben zu führen und zu begleiten. Und die ersten Jahre ihres Lebens sind so bedeutend. So prägend und wichtig, wie können wir diese Zeit mit ihnen verpassen wollen. Wieso bekommen wir Kinder und geben sie dann ab? Habt Geduld mit euch, wenn ihr glaubt der Aufgabe Vater und Mutter zu werden nicht gewachsen zu sein. Habt keine Angst. Niemand ist damit geboren, wir alle werden es Tag für Tag. Fangen wir an, wieder auf unsere Instinkte zu hören. Sie führen uns, haben wir keine Sorgen Fehler zu machen, wir wachsen daran.

Ich erlebe eine Masse an passiven Eltern, die ihre Kinder aus unterschiedlichen Gründen abgeben. Ob es finanzielle Gründe sind, ob es die Meinung ist, Kinder werden in einer Einrichtung besser gebildet und erzogen, ob es die Langeweile und Ohnmacht ist, das Ansehen und die Anerkennung, auf Karriere zu verzichten. Was auch immer uns daran hindert, zuhause bleiben zu wollen: Wir sollten der Ursache auf den Grund gehen und verstehen, dass wir eine Verantwortung haben und es wichtiger ist, dass unsere Kinder jeden Tag ihre Mütter und Väter haben. Wir haben es nie bereut und wir vertreten weiterhin die Meinung, dass alle Kinder am besten zuhause aufgehoben sind.

Dass einem hin und wieder die Decke auf dem Kopf fällt oder man den Mama-Alltag ab und zu satt hat, das ist genauso normal, wie wir auch den Job manchmal satt haben. Aber das sollte noch lange kein Grund sein, die Kinder in die Krippe zu geben. Kinder brauchen viel weniger als wir denken. Ein geborgenes Zuhause, in dem es von seinen Eltern Liebe erfährt, ist die wichtigste.

Es gibt immer außerordentliche Gründe und Schicksalsschläge, aber es ist in Europa und Deutschland eine Normalität sein Kind in die Krippe abzugeben und es ist traurig, dass wir nicht mehr darüber nachdenken, ob das gut für unsere Kinder ist.

Habt Mut, Mama zu sein und zuhause zu bleiben – es ist der wichtigste Job der Welt!

Bist Du der Ansicht, dass jeder, der es wirklich will, eine Möglichkeit findet, seine Kinder selbst zu betreuen?

Auf jeden Fall, wir haben es selbst erlebt. Es ergeben sich oft Lösungen für viele anstehende Probleme, die man nicht erwarten würde. Es öffnen sich Wege, die man vorher nicht sah und das Leben wird wieder viel spannender. Aber es ist wahr, wir müssen bereit sein, Gewohnheiten abzugeben und umdenken. Zudem leben wir in einem Sozialstaat, in dem man sich ausreichend Hilfe holen kann und wenn man sich gut organisiert, lässt es sich weiterhin gut leben. Fast die komplette Kinderausstattung haben wir gebraucht bekommen und gemerkt, wie viel sich tauschen und leihen lässt und wie viel überhaupt nicht notwendig ist. Erst der Besuch in einem Spielzeuggeschäft bringt

uns auf die Idee, was unserem Kind alles vermeintlich fehlen könnte. Ein Besuch im Wald macht unser Kind immer viel glücklicher und ausgeglichener.

Geldgründe? Klingen für mich und für uns wie eine Suche nach Ausreden. Auch wir leben von wirklich deutlich weniger Geld als zuvor und es musste ein Umdenken stattfinden, dem wir uns stellten. Viele Dinge, die wir für unsere Tochter kaufen möchten, werden per Second Hand erworben oder es wird auch mal auf das eine oder andere materielle schöne Stück verzichtet und gewartet.

Es ist sehr traurig, dass viele Eltern das Gefühl haben, ihren Kindern nichts mehr bieten zu können, wenn zu wenig Geld nach Hause kommt. Woher kommt nur diese Irrlehre? Die Kinder leiden und leiden, weil sie in erster Linie nichts sehnlicher suchen und brauchen, als die Gegenwart und Liebe ihrer Eltern. Kein Geld, kein materielles Zeug.

Und vor allem in der ersten Zeit: Ihre Mutter.

Aber die Elternschaft ist meiner Meinung nach nicht zu unterschätzen. Ich bin kein Befürworter, den Frauen und Müttern alleine das Ruder des Hauses in die Hand zu geben. Die Familie, bestehend aus Mutter und Vater, ist von großer Bedeutung für das Kind. Und auch an diesem Punkt ist klar, dass die Väter eine regelmäßige und beständige Präsenz zeigen müssen, um das Kind kennenzulernen. Auch sie werden zu einem Halt für die Kinder und eine unheimlich wichtige Figur im Leben.

Ich denke, wir müssen alle unseren Weg gehen, aufhören, uns zu vergleichen, nach Idealen zu suchen und uns auch nicht ständig rechtfertigen. Wir sind gute Eltern, so wie wir sind, und ich denke, wir werden immer besser, wenn wir uns die Zeit dafür nehmen. Diese Zeit bedeutet, beim Kind zu sein. Wenn wir das nicht wollen – warum auch immer – dann können wir in der Elternschaft auch nur langsamer wachsen.

Wir bereuen es jedenfalls keinen Moment, dass wir die Zeit mit unserem Kind verbringen. Dass ich als Mama zuhause bin und mein Mann arbeitet. Wir möchten wirklich jedem Mut machen, dazu zu stehen und auf sein Bauchgefühl zu hören!!

Weiterführende Informationen:

In meinem [Ebook „Schatz, ich bin zu Hause“](#) (Klick) kannst Du noch tiefergreifende Einblicke in die Kita-Welt erhalten. Eine (andere) Erzieherin spricht dort konkret über

- Verhaltensmuster von Unter-Dreijährigen,
- was diese wirklich brauchen,
- wie ein ganzer Tag in einer Krippe aussieht,
- wie erste Anzeichen für Bindungsstörungen zu den Eltern aussehen und
- wie die Bindung zu den Eltern in der Fremdbetreuungszeit aufrechterhalten werden kann